

Regina Buhr, Walburga Freitag, Ernst A. Hartmann,
Claudia Loroff, Karl-Heinz Minks, Kerstin Mucke,
Ida Stamm-Riemer (Hrsg.)

Durchlässigkeit gestalten!
Wege zwischen beruflicher
und hochschulischer Bildung



Waxmann 2008
Münster / New York / München / Berlin

Rita Nikolai

Ein Blick über den Tellerrand – Bildungsstand und Erwerbschancen im internationalen Vergleich und die Herausforderungen für das Bildungssystem

1. Einleitung

Ein hohes Bildungsniveau ist eine wichtige Voraussetzung für die technologische Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft. Der Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere der anspruchsvoller und wissensintensiver Dienstleistungen (Belitz, Clemens, Gehrke, Gornig, Legler & Leidmann, 2008) fordert von den Mitgliedern einer Gesellschaft eine gute Bildung und Ausbildung. Niedriggebildete sind angesichts dieses Strukturwandels am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen, während die Lage bei Akademikern vergleichsweise gut ist (OECD, 2007a). Bildung ist aber auch jenseits des Arbeitsmarktes von enormer Bedeutung. Ein hoher Bildungsstand wirkt sich positiv auf den individuellen Gesundheitszustand aus, verringert die Wahrscheinlichkeit kriminellen Verhaltens und erhöht die politische ebenso wie die soziale Partizipation (Konsortium Bildungsberichterstattung, 2006; Hadjar & Becker, 2006; BMAS, 2008).

Bei einem Blick über den Tellerrand auf andere Industrieländer zeigt sich, dass der Innovationsstandort Deutschland durch ein im internationalen Vergleich stagnierendes Bildungsniveau und geringe Weiterbildung gefährdet ist (EFI, 2008). Dabei wird deutlich, dass zur langfristigen Sicherung hoch qualifizierter Fachkräfte und zum Abbau von Schranken der Bildungsbeteiligung mehr Durchlässigkeit im allgemeinbildenden Bildungssystem und zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung erforderlich ist.

Der Beitrag stellt zunächst den Bildungsstand der deutschen Bevölkerung und deren Arbeitsmarktchancen im internationalen Vergleich dar. Anschließend werden einige bildungspolitische Ziele der Europäischen Union näher vorgestellt. Mit einer kurzen Diskussion zu den Herausforderungen des Bildungssystems schließt der Beitrag.

2. Bildungsstand und Arbeitsmarktchancen im internationalen Vergleich

Angesichts des technologischen Fortschritts nehmen Beschäftigungsmöglichkeiten für geringer qualifizierte Erwerbspersonen zunehmend ab. Seit Anfang der 1990er Jahre verzeichnet der industrielle Sektor, insbesondere der Bereich der nicht forschungsintensiven Industrien, die stärksten Beschäftigungseinbußen, während der

Dienstleistungssektor expandiert. Innerhalb des Dienstleistungssektors prosperieren vor allem die wissens- und forschungsintensiven Wirtschaftszweige (Abbildung 1). Die Nachfrage nach gut qualifiziertem Personal seitens der Wirtschaft, insbesondere im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen, ist hoch und wird angesichts des demografischen Wandels und der damit einhergehenden Verknappung von höher qualifiziertem Personal weiter zunehmen.

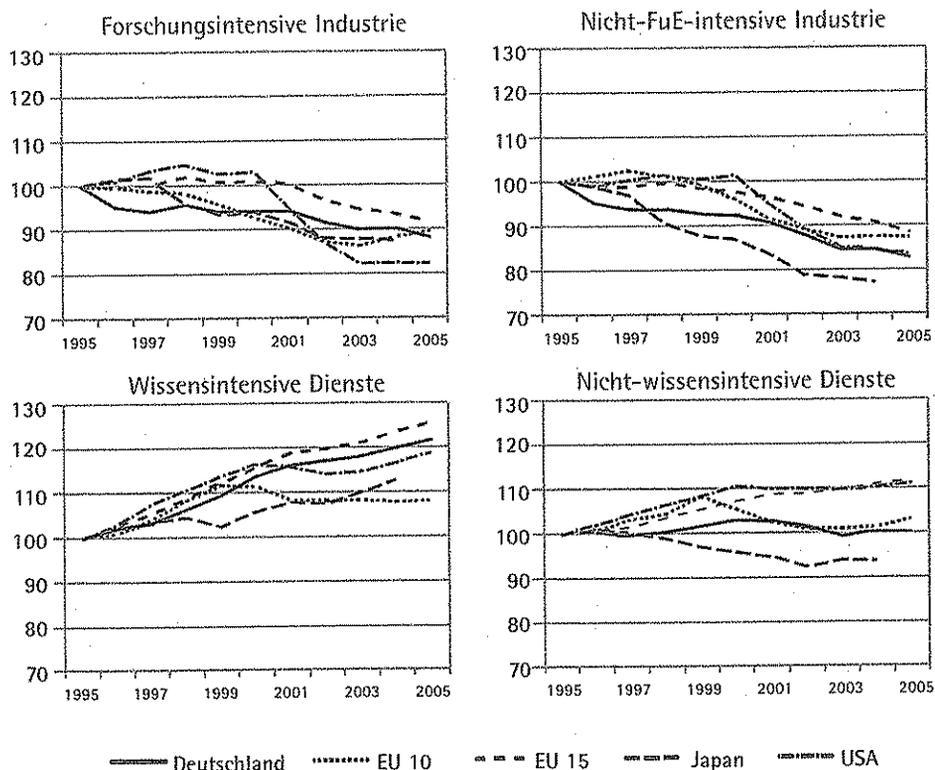


Abbildung 1: Arbeitseinsatz (geleistete Arbeitsstunden) nach Wirtschaftsbereichen in ausgewählten Ländern und Regionen 1995 bis 2005 (Index 1995=100). Quelle: Belitz et al., 2008, S. 9

Abbildung 2 verdeutlicht, dass in Deutschland im Zeitraum der Jahre 1975 bis 2005 die Schere der Arbeitsmarktrisiken in den unteren und oberen Qualifikationsebenen immer stärker auseinandergegangen ist. Während sich die Arbeitsmarktchancen von Geringqualifizierten in den letzten Jahrzehnten massiv verschlechtert haben und die Arbeitslosenquoten von Personen mit Lehr- und Fachschulabschluss nur unwesentlich unter dem Durchschnitt der Arbeitslosenquote insgesamt lagen, hat sich der Akademikerarbeitsmarkt in den Jahren 1975 bis 2005 relativ günstig entwickelt. Mit Abstand trugen im gleichen Zeitraum Akademiker und Akademikerinnen das niedrigste Arbeitslosenrisiko (Reinberg & Hummel, 2007).

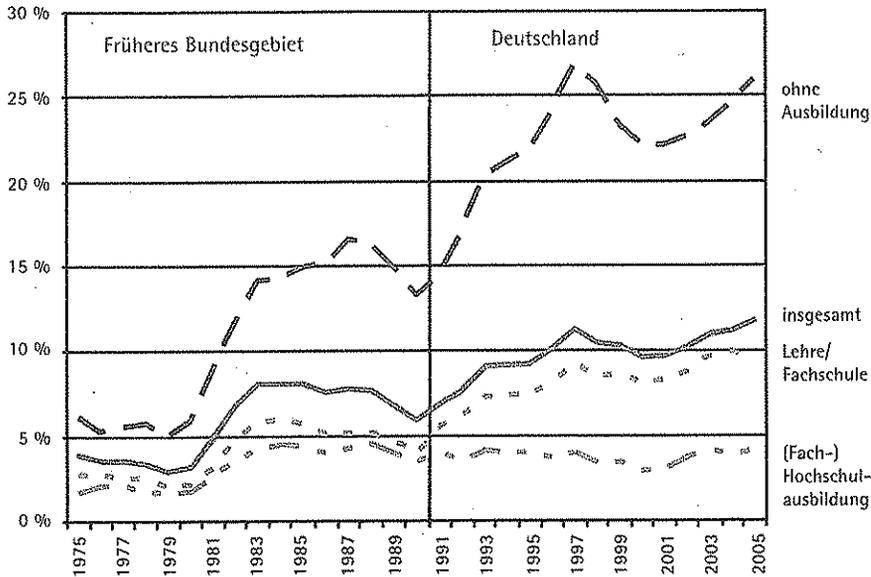


Abbildung 2: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquote nach Bildungsstand in Deutschland 1975 bis 2005 (in Prozent). Quelle: Eigene Darstellung nach Reinberg & Hummel, 2007

Um einschätzen zu können, welche Kenntnisse und Fähigkeiten dem deutschen Arbeitsmarkt heute und zukünftig zur Verfügung stehen werden, ist es notwendig, den Bildungsstand unterschiedlicher Altersgruppen zu beleuchten. Abbildung 3 betrachtet zunächst den Bildungsstand der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren für die Jahre 1991 und 2005 in ausgewählten OECD-Ländern. Als Referenzwerte werden zusätzlich der OECD-21-Durchschnitt und der EU-15-Durchschnitt angegeben. Abbildung 4 stellt dagegen den Bildungsstand derjenigen Altersgruppe dar, die in jüngster Zeit auf den Arbeitsmarkt gelangt ist (25- bis 34-Jährige) und die diejenigen ersetzen wird, die den Arbeitsmarkt in den nächsten Jahren verlassen werden.

Im OECD- und im EU-Vergleich verfügt die deutsche Erwachsenenbevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren über einen hohen Bildungsstand. Der Anteil von Personen mit mindestens einem Abschluss der Sekundarstufe II ist 2005 mit mehr als achtzig Prozent überdurchschnittlich hoch. Während Deutschland 1991 mit 22 Prozent einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Personen mit einem Abschluss der Tertiärstufe aufwies, liegt die Quote 2005 jedoch lediglich im Durchschnitt der Industrieländer. Schweden und die USA haben im Gegensatz zu Deutschland ihren Tertiärbereich ausgeweitet und weisen 2005 dort höhere Quoten auf als Deutschland. International geht der Trend Richtung Höherqualifizierung, was sich in der Ausweitung des Sekundärbereichs II und des Tertiärbereichs spiegelt. Der Anteil von Personen mit einem Abschluss unterhalb der Sekundarstufe II und damit des Anteils von gering qualifizierten Personen nimmt dagegen ab. In Deutschland ist der Anteil von gering qualifizierten Personen im internationalen Vergleich 2005

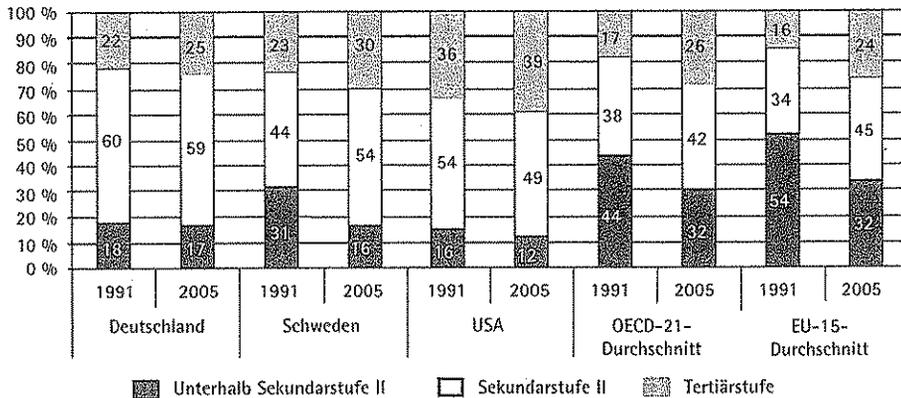


Abbildung 3: Bildungsstand der 25- bis 64-jährigen Bevölkerung in ausgewählten Ländern 1991 und 2005 (in Prozent)

zwar nach wie vor unterdurchschnittlich, zu einer weiteren Abnahme ist es jedoch zwischen 1991 und 2005 kaum gekommen. Abbildung 4 zeigt zudem, dass die Höherqualifizierung für die jüngere Alterskohorte der 25- bis 34-Jährigen stagniert.

Entgegen dem internationalen Trend nahm in Deutschland der Anteil der 24- bis 34-jährigen Personen mit einem Abschluss unterhalb der Sekundarstufe II von elf Prozent 1991 auf sechzehn Prozent 2005 zu. In nahezu allen anderen OECD-Ländern ist es dagegen zu einem Abbau von Niedrigqualifizierung gekommen. Die Bildungsexpansion der 1960er und 1970er Jahre führte in Deutschland dazu, dass Anfang der 1990er Jahre der Anteil der 25- bis 34-Jährigen mit einem Abschluss der Sekundarstufe II überdurchschnittlich und der mit einem Abschluss des

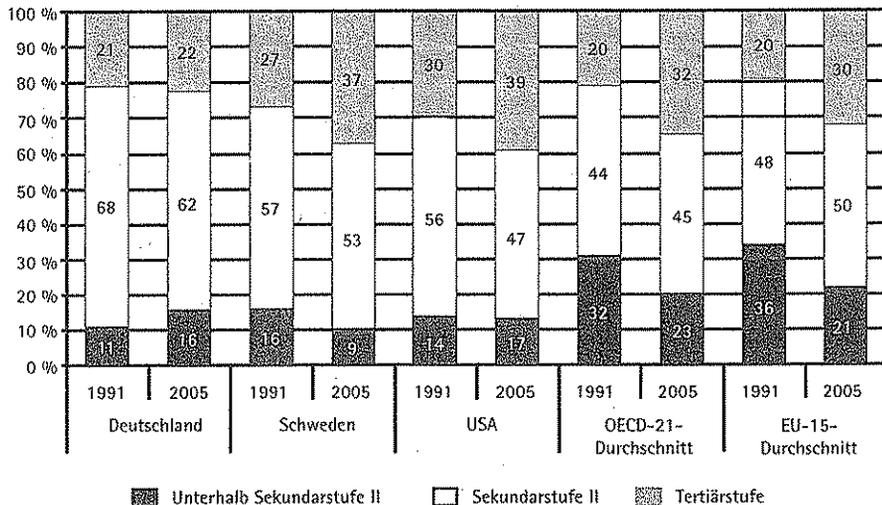


Abbildung 4: Bildungsstand der 25- bis 34-jährigen Bevölkerung in ausgewählten Ländern 1991 und 2005 (in Prozent). Quelle: OECD, 2007a. Anmerkung: Sekundarstufe II schließt auch die Abschlüsse im postsekundären, nichttertiären Bereich mit ein.

Tertiärbereichs durchschnittlich hoch war. Seit den 1990er Jahren scheint die Bildungsexpansion jedoch zum Erliegen gekommen zu sein, was sich an dem stagnierenden Anteil von Personen mit einem Tertiärabschluss beziehungsweise mit einem Abschluss des Sekundarbereichs II ablesen lässt. Prognosen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung weisen daraufhin, dass in Deutschland der Bedarf an qualifizierten Fachkräften nicht nur quantitativ, sondern auch qualifikatorisch nicht gedeckt werden könne, wenn zusätzliche Anstrengungen in Bildung und Weiterbildung ausbleiben (Schnur & Zika, 2007). Dem steigenden Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften steht ein deutlicher Rückgang der jüngeren Bevölkerung gegenüber, die zudem schlechter ausgebildet sein wird (Reinberg & Hummel, 2003; Reinberg & Hummel, 2004).

3. Die EU-Benchmarks

In ihrer Lissabon-Resolution hat sich die Europäische Union dem Bereich Bildung in besonderer Weise angenommen. Die Europäische Union soll bis 2010 nicht nur zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt werden, sondern auch mit Blick auf die Qualität der Bildungssysteme weltweit führend sein. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen allgemeine und berufliche Bildung in Europa grundsätzlich umgestaltet werden (COM, 2004). Dafür einigten sich die EU-Bildungsminister 2001 auf folgende fünf Benchmarks, die bis zum Jahr 2010 erreicht werden sollen: 1. Anteil frühzeitiger Schulabgänger auf höchstens zehn Prozent reduzieren; 2. Anteil der 22-Jährigen, die über einen Schulabschluss der Sekundarstufe II verfügen, auf 85 Prozent erhöhen; 3. Anteil der 15-Jährigen, die im Bereich der Lesekompetenzen schlechte Leistungen erzielen, auf 15,5 Prozent reduzieren; 4. Abschlüsse in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik um fünfzehn Prozent steigern, bei gleichzeitiger Abnahme der Geschlechterungleichheit; 5. Beteiligung an Weiterbildungen auf 12,5 Prozent erhöhen. Diese gemeinsam formulierten Benchmarks der Europäischen Union können dabei als Referenzgrößen dienen, um die Effekte der nationalen Qualifizierungsstrategien zu bewerten.

Mit der internationalen Vergleichsstudie PISA (Programme for International Student Assessment) stehen der empirischen Bildungsforschung nicht nur Maße zum höchsten erreichten Abschluss in Schule und Ausbildung, sondern auch Maße zu kognitiven Kompetenzen zur Verfügung. Inwieweit es den europäischen Mitgliedstaaten gelungen ist, den Anteil von Schülerinnen und Schülern unterhalb der Kompetenzstufe II in Lesen zu reduzieren, verdeutlicht Abbildung 5. Jugendliche, deren kognitive Kompetenzen unterhalb der Kompetenzstufe II zu verorten sind, gelten als kompetenzarm. Mit der dritten PISA-Erhebung 2006 erreichten lediglich Finnland, Irland und Estland die Lissabon-Benchmark von 15,5 Prozent. Deutschland konnte die Kompetenzarmut im Bereich Lesen zwar gegenüber der ersten PISA-Erhebung aus dem Jahr 2000 reduzieren, jedoch fehlen nach wie vor rund einem Fünftel aller deutschen Schüler und Schülerinnen elementare Lesefähigkeiten,

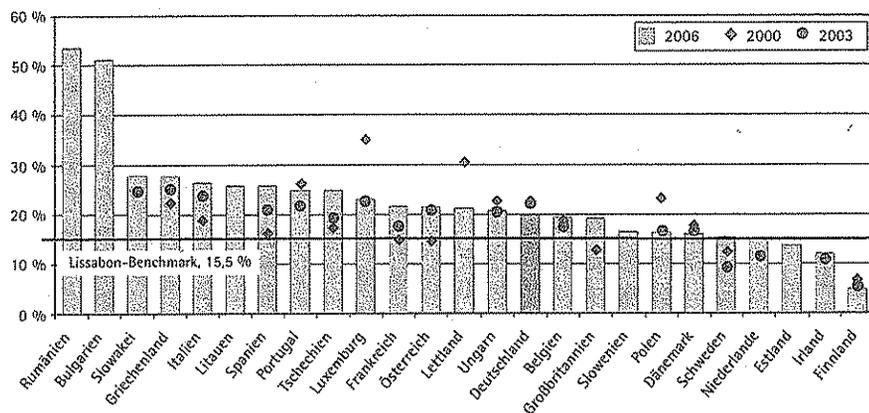


Abbildung 5: Anteil von Schülerinnen und Schülern unterhalb der Kompetenzstufe II in Lesen (PISA 2000, 2003 und 2006). Quelle: OECD, 2007b

die sie als Schlüsselkompetenzen für das Lernen in Schule, Ausbildung und Beruf benötigen. Deutschland ist zudem nicht nur durch eine hohe Zahl kompetenzarmer Schüler und Schülerinnen gekennzeichnet, sondern auch durch die ungleiche Verteilung von Bildungschancen (Allmendinger, Ebner & Nikolai, 2008). In Deutschland ist der Zusammenhang zwischen Bildung und sozialer Herkunft besonders hoch.

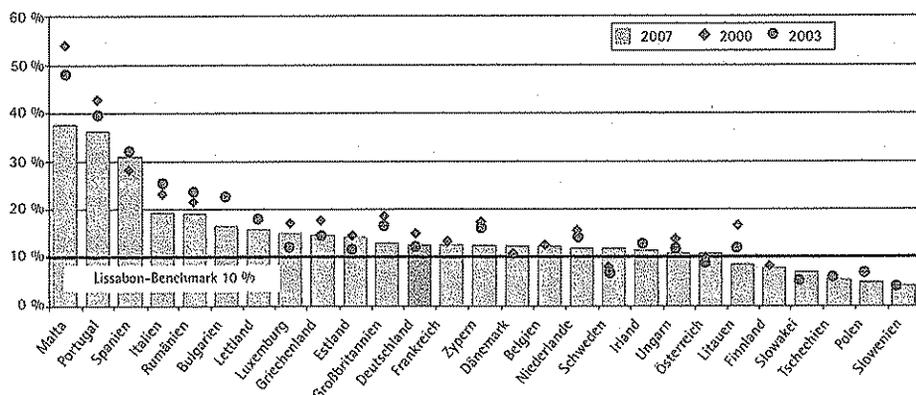


Abbildung 6: Anteil der 18- bis 24-Jährigen, die an keiner Aus- oder Weiterbildung teilnehmen und die höchstens einen Bildungsabschluss des Sekundarbereichs I haben (2000, 2003, 2007). Quelle: EUROSTAT online

Auch hinsichtlich der Reduzierung des Anteils früher Schulabgänger erreichen von den europäischen Mitgliedstaaten lediglich Litauen, Finnland, die Slowakei, die Tschechische Republik, Polen und Slowenien 2007 das Ziel der Europäischen Union (Abbildung 6). Deutschland verfehlt auch 2007 das von der EU vorgegebene Ziel, die Quote der frühen Schulabgänger auf unter zehn Prozent zu reduzieren. Seit 2000 konnte Deutschland den Anteil früher Schulabgänger nur um zwei

Prozentpunkte auf 12,7 Prozent im Jahr 2007 reduzieren. Diese Stagnation zeigt sich auch in nationalen Statistiken. Nach Daten des Statistischen Bundesamtes liegt die Quote von Schülern und Schülerinnen, die die Schule ohne einen Hauptschulabschluss verlassen, seit Jahren bei rund acht Prozent. Die vermeintliche Stärke des dualen Berufsbildungssystems, das heißt sein formal offener Zugang ohne Zulassungsbeschränkung für erreichte Schulabschlüsse, gilt jedoch längst nicht mehr für Jugendliche mit geringen schulischen Qualifikationen. Der Anteil derer, die sich in Maßnahmen des sogenannten Übergangssystems befinden und die in diesen Maßnahmen keine voll qualifizierenden beruflichen Abschlüsse erlangen, ist kontinuierlich hoch. Jugendliche ohne Hauptschulabschluss und mit Migrationshintergrund sind dabei im Übergangssystem überproportional vertreten (Baethge, Solga & Wieck, 2007).

Der mangelnde Schulerfolg Jugendlicher, die die Schule ohne Abschluss der Sekundarstufe II und/oder mit mangelnden Lesekompetenzen verlassen, erschwert jeden Berufseinstieg und ist den jungen Menschen auch auf jedem weiteren Berufsweg hinderlich. Der erreichte Abschluss und mangelnde Kompetenzen können als Maß zur Erklärung von Unterschieden bei der Einmündung in den Arbeitsmarkt, im beruflichen Status, im Einkommen oder auch in Mobilitätsmustern dienen (Allmendinger, 1989). Abbildung 7 zeigt jedoch, dass die Maße zu Zertifikaten und Kompetenzen nicht notwendigerweise das gleiche messen. Im EU-Ländervergleich werden hierfür die jeweiligen Kompetenzwerte in Lesen unterhalb der Kompetenzstufe II mit dem Anteil der 20- bis 24-Jährigen ohne Abschluss der Sekundarstufe II

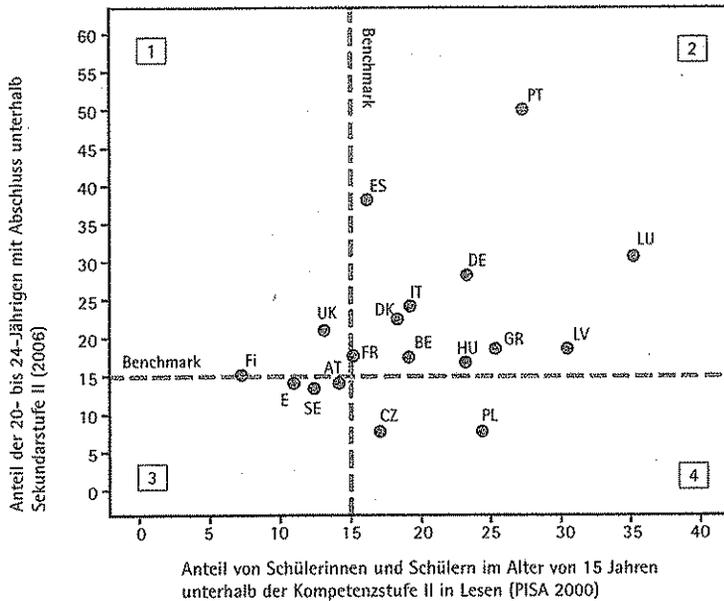


Abbildung 7: Verteilung von Kompetenzen und Zertifikaten im internationalen Vergleich.
Quelle: EUROSTAT online; OECD, 2001

II dargestellt. Eingezeichnet (als Linien) sind zudem die von der EU im Jahr 2001 gesetzten Benchmarks. Schweden weist im internationalen Vergleich sowohl einen geringen Prozentsatz früher Schulabgänger als auch kompetenzarmer Schüler auf. Ein umgekehrtes Muster finden wir dagegen in Portugal. Interessant sind jedoch die Fälle, bei denen ein hoher Anteil kompetenzarmer Schüler nicht notwendigerweise mit einem hohen Anteil früher Schulabgänger einhergeht. Diese Muster finden sich beispielsweise in Polen oder Spanien. Deutschland nimmt, ganz gleich ob man Zertifikate oder Kompetenzen misst, einen mittleren Platz im internationalen Vergleich ein. Insgesamt legt Abbildung 7 die Vermutung nahe, dass Zertifikate wenig über die erreichten Kompetenzen aussagen und dass Berufsfindungsprozesse in den einzelnen europäischen Ländern von unterschiedlichen Kriterien determiniert sind.

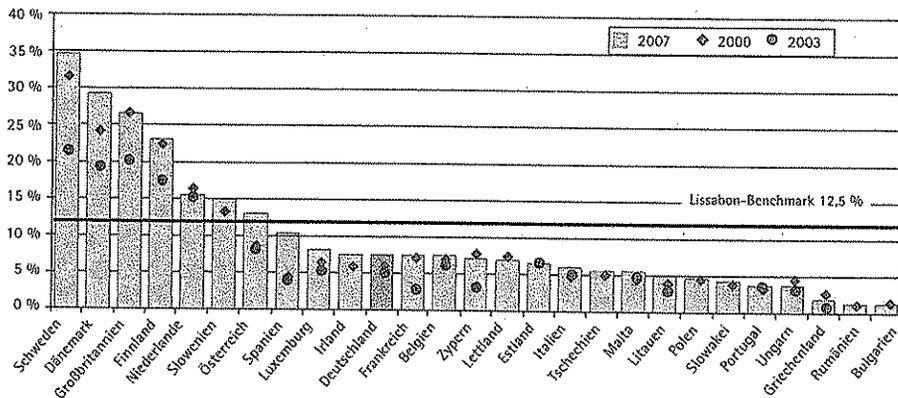


Abbildung 8: Lebenslanges Lernen – Prozentsatz der an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden erwachsenen Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren (2000, 2003, 2006). Quelle: EUROSTAT online. Anmerkung: für Schweden bezieht sich das Jahr 2006 auf das Jahr 2005.

Mit ihren Benchmarks zur Reduzierung des Anteils früher Schulabgänger und des Anteils kompetenzarmer Schüler konzentriert sich die EU besonders auf die Bekämpfung der Bildungsarmut, doch auch die Höherbildung und Weiterbildung hat die EU im Blick. Angesichts der veränderten Anforderungen auf den Arbeitsmärkten von morgen und der Alterung der Bevölkerung misst die EU dem lebenslangen Lernen eine hohe Bedeutung zu. Abbildung 8 zeigt, dass die Beteiligungsquoten an nicht-formaler, berufsbezogener Fort- und Weiterbildung im europäischen Vergleich sehr unterschiedlich sind. Führend in der EU sind Dänemark und Großbritannien. Beide Länder verzeichnen Beteiligungsquoten von mehr als 25 Prozent. Unter fünf Prozent liegen dagegen die Quoten in Bulgarien und Rumänien. In Deutschland liegt die Quote, trotz Steigerungen gegenüber dem Jahr 2000, bei unter zehn Prozent. Von der Lissabon-Benchmark ist Deutschland nach wie vor noch sehr weit entfernt. Ein genauerer Blick auf die Beteiligungsquoten zeigt zudem, dass die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen mit dem Niveau der Erstausbildung zunimmt. Absolventen des Tertiärbereichs nehmen häufiger an

Weiterbildungsmaßnahmen teil als Absolventen des Sekundarbereichs II oder postsekundärer, nichttertiärer Bildungsgänge. Erwachsene, die über keinen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügen, nehmen im Vergleich seltener an Weiterbildungsmaßnahmen teil (OECD, 2007a). Strategien zur Förderung des lebenslangen Lernens müssen somit auch stärker geringer Qualifizierte in den Blick nehmen.

4. Herausforderungen an das Bildungssystem

Der Blick über den Tellerrand zeigt, dass die internationale Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands durch zunehmenden Fachkräftemangel, Bildungsarmut bei den Jugendlichen und geringe Teilnahme am lebenslangen Lernen bedroht ist. Rund dreizehn Prozent der 18- bis 24-Jährigen verfügen im europäischen Vergleich über keinen Abschluss der Sekundarstufe II, gut jeder fünfte 15-jährige Schüler wird als „Risikoschüler“ eingestuft, weil er oder sie einfachste Aufgaben im Lesen oder Rechnen kaum bis gar nicht lösen kann. In Deutschland werden Bildungspotenziale nicht ausreichend ausgeschöpft. Die hohe Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft der Kinder lässt viele Bildungsinvestitionen in Deutschland ins Leere laufen und erfordert umfangreiche Nachqualifizierungen im Übergangssystem, die mit erheblichen Kosten verbunden sind und zudem nicht zu einem voll qualifizierenden Berufsabschluss führen. Die demografische Entwicklung in Europa und veränderte Anforderungen auf den Arbeitsmärkten von morgen setzen die Systeme von Bildung und Ausbildung unter Reformdruck. Mehr Durchlässigkeit im Bildungssystem sowohl in den unteren Bildungsstufen als auch in der Berufsausbildung ist erforderlich, um Bildungspotenziale von Kindern aus bildungsfernen Schichten und mit Migrationshintergrund zu erschließen und Bildungsarmut abzubauen. Auch Spätentwickler sollten mehr Chancen zum (nachträglichen) Bildungserwerb haben. Durchlässigkeit ist jedoch nicht nur bezogen auf Niedrigqualifizierte geboten, sondern auch im Bereich der Weiterbildung und zwischen Berufs- und Hochschulbildung. Die Durchlässigkeit und der Erwerb von Schlüsselqualifikationen dürfen sich nicht nur auf das allgemeine und berufliche Bildungswesen beschränken, sondern müssen auch auf die persönliche Fort- und Weiterbildung bis hinein ins Hochschulsystem ausgeweitet werden. Die Alterung der Erwerbsbevölkerung und die große Innovationsdynamik in allen Wirtschaftsbereichen machen eine kontinuierliche Weiter-, Um- und auch Neuqualifizierung von Arbeitskräften notwendig. Der Know-how-Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft wird sich langfristig nicht mehr allein auf den Übertritt junger Hochschulabsolventen und -absolventinnen ins Erwerbsleben stützen können, sondern es muss zunehmend auch an Weiterbildung und Umqualifizierung gedacht werden.

Literatur

- Allmendinger, J. (1989): Educational systems and labour market outcomes. *European Sociological Review*, 5, S. 231-250.
- Allmendinger, J.; Ebner, C. & Nikolai, R. (2008): Bildung und Chancengleichheit in Deutschland. In: Kocka, J.H. (Hrsg.): *Zukunftsfähigkeit Deutschlands. Sozialwissenschaftliche Essays*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. S. 205-227.
- Baethge, M.; Solga, H. & Wieck, M. (2007): *Berufsbildung im Umbruch. Signale eines überfälligen Aufbruchs*. Berlin: Friedrich-Ebert Stiftung.
- Belitz, H.; Clemens, M.; Gehrke, B.; Gornig, M.; Legler, H. & Leidmann M. (2008): *Wirtschaftsstrukturen und Produktivität im internationalen Vergleich. Studien zum deutschen Innovationssystem No. 6-2008*. Berlin & Hannover: NIW & DIW.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (2008): *Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*. Berlin: BMAS.
- Commission of the European Communities (COM) (2004): *Progress towards the common objectives in education and training. SEC (2004) 73*. Brussels.
- Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) (Hrsg.) (2008): *Gutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit 2008*. Berlin: EFI.
- Hadjar, A. & Becker, R. (2006): *Politisches Interesse und politische Partizipation*. In dies. (Hrsg.): *Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 179-204.
- Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2006): *Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- OECD (2001): *Knowledge and skills for life*. Paris: OECD.
- OECD (2007a): *Education at a Glance*. Paris: OECD.
- OECD (2007b): *PISA 2006. Science Competencies for Tomorrow's World*. Paris: OECD.
- Reinberg, A. & Hummel, M. (2003): *Bildungspolitik: Steuert Deutschland langfristig auf einen Fachkräftemangel hin? IAB-Kurzbericht 09*. Nürnberg.
- Reinberg, A. & Hummel, M. (2004): *Fachkräftemangel bedroht Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Aus Politik und Zeitgeschichte B 28*, S. 3-10.
- Reinberg, A. & Hummel, M. (2007): *Schwierige Fortschreibung: Der Trend bleibt – Geringqualifizierte sind häufiger arbeitslos. IAB-Kurzbericht, 18*. Nürnberg.
- Schnur, P. & Zika, G. (2007): *Arbeitskräftebedarf bis 2025: Die Grenzen der Expansion. IAB-Kurzbericht, 26*. Nürnberg.